

# DER VOLLBROTVERBRAUCH IN DER STADT ZÜRICH

Angesichts der Bedeutung, die dem am 1. Januar 1937 eingeführten Vollbrot für die Ernährung der Bevölkerung zukommt, schien es wünschenswert, zuverlässige Angaben über die Entwicklung des Verbrauches dieses Brotes zu gewinnen, zumal die in der Presse hierüber veröffentlichten, meist auf Schätzungen beruhenden Zahlen sich vielfach widersprechen und nur darin übereinstimmen, daß der Absatz seit Anfang Januar wesentlich zurückgegangen ist. Das Statistische Amt hat daher im Einvernehmen mit dem Verein der Bäckermeister von Zürich eine Erhebung über den Umsatz an Vollbrot, Halbweißbrot und andern Brotsorten in der Stadt Zürich in den Monaten Januar bis April 1937 durchgeführt. Die Erhebung erstreckte sich auf sämtliche 361 Bäckereien und andere Brot vertreibende Geschäfte in der Stadt Zürich. Verwendbare Unterlagen gingen von insgesamt 331 Firmen ein. Die übrigen 30 konnten oder wollten keine Angaben machen; da es sich dabei jedoch fast ausschließlich um Kleinbetriebe handelt, dürften höchstens 5 Prozent des gesamten Brotumsatzes nicht erfaßt sein. Auch daß einzelne der befragten Bäckereien nur ungefähre Zahlen liefern konnten, beeinträchtigt bei der breiten Basis der Erhebung deren Ergebnisse nicht.

Die folgende kleine Zusammenstellung gibt zunächst über die Entwicklung des Brotverbrauches im ganzen Stadtgebiete während den vier Monaten Januar bis April 1937 Auskunft.

Die Entwicklung des Brotumsatzes in der Stadt Zürich  
Januar bis April 1937

Monate	Grundzahlen in 1000 kg				Prozentzahlen			
	Vollbrot	Halbweißbrot	Anderes Brot	zusammen	Vollbrot	Halbweißbrot	Anderes Brot	zusammen
Januar .	802	587	139	1528	52,5	38,4	9,1	100
Februar .	682	671	131	1484	46,0	45,2	8,8	100
März . .	616	814	137	1567	39,3	51,9	8,8	100
April . .	572	863	139	1574	36,3	54,8	8,9	100
<i>1/0-7</i>	351	975						

Das Hauptinteresse richtet sich naturgemäß auf den Prozentanteil des Vollbrotumsatzes. Dieser ist nach unserer Aufstellung von 52,5 Prozent im Januar nach und nach auf 36,3 Prozent im April gefallen. Im gleichen Maße ist der Verbrauch an Halbweiß-

brot gestiegen. Der Umsatz an andern Brotsorten beträgt in allen vier Monaten ziemlich unverändert rund 9 Prozent; es muß jedoch bemerkt werden, daß die Zahlen für «Anderes Brot» nicht so vollständig sind wie die für die beiden Hauptsorten, da einige Bäckereien wohl Angaben über den Vollbrot- und Halbweißbrotumsatz, nicht aber über den an andern Brotsorten machen konnten. Läßt man diese weg und setzt nur Vollbrot und Halbweißbrot miteinander in Beziehung, so ergibt sich gerade eine Umkehrung des gegenseitigen Verhältnisses dieser beiden Brotsorten von etwa 3 : 2 im Januar auf 2 : 3 im April.

Der Rückgang des Vollbrotverbrauches erklärt sich ohne Zweifel wenigstens zum Teil aus der am 1. Februar vorgenommenen Preiserhöhung von 35 auf 40 Rappen pro Kilogramm, wodurch sich die Spanne gegenüber dem unverändert auf 45 Rappen pro Kilogramm angesetzten Preis des Halbweissbrotes von 10 auf 5 Rappen verringerte. Vom März auf den April war der Verbrauchsrückgang übrigens wesentlich geringer als in den vorhergehenden Monaten, sodass eine gewisse Stabilisierung des gegenseitigen Verhältnisses der beiden Brotsorten einzutreten schien. Die Erhöhung des Preises für Halbweissbrot anfangs Juni auf 48 Rappen pro Kilogramm dürfte eine erneute Zunahme des Vollbrotkonsums bewirken.

Aber nicht nur die Prozentzahlen, sondern auch die Grundzahlen (zu denen ein kleiner Zuschlag für die nicht erfaßten Bäckereien zu machen ist) verdienen Beachtung. Sie zeigen, daß in Zürich monatlich rund 1,6 Millionen Kilogramm Brot konsumiert werden, das sind ziemlich genau 5 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. An Hand dieser Zahlen läßt sich berechnen, welche Belastung eine Brotpreiserhöhung für die Konsumenten der Stadt Zürich ausmacht. Die Heraufsetzung des Preises für Halbweissbrot um 3 Rappen pro Kilogramm wird beispielsweise eine jährliche Mehrausgabe von rund 300 000 Franken für die ganze Stadt bedeuten.

Von besonderem Interesse ist es, festzustellen, welchen Anklang das Vollbrot in den verschiedenen Bevölkerungsschichten gefunden hat. Wir haben, um hierin nach Möglichkeit Einblick zu gewinnen, die verschiedenen Bäckereien nach Stadtkreisen ausgeschieden. Dabei mußten jedoch die Großbäckereien, deren Umsatz sich auf die ganze Stadt verteilt, weggelassen werden, da Unterlagen über den Absatz der einzelnen Filialen nicht erhältlich waren. Das Verhältnis der Umsätze in den einzelnen Brotsorten ist bei den Groß-

bäckereien jedoch annähernd dasselbe wie bei den andern Bäckereien. Man darf daher wohl annehmen, daß durch Einbeziehung der Großbäckereien keine wesentliche Änderung des Bildes eintreten würde. Auch die übrigen Bäckereien setzen natürlich nicht alles Brot in den Stadtkreisen ab, in denen die Läden liegen und denen sie daher zugeteilt wurden. — Wir beschränken uns auf die Wiedergabe der Prozentzahlen für die Monate Januar und April.

Der Brotumsatz in der Stadt Zürich nach Brotsorten und Stadtkreisen  
in Prozenten<sup>1)</sup>

Stadt- kreise	Vollbrot		Halbweißbrot		Anderes Brot	
	Januar	April	Januar	April	Januar	April
1	57,2	37,6	35,6	54,7	7,2	7,7
2	55,9	37,4	33,1	50,2	11,0	12,4
3	52,9	29,8	43,5	66,4	3,6	3,8
4	47,1	25,3	46,4	68,0	6,5	6,7
5	49,8	32,4	49,7	67,2	0,5	0,4
6	58,6	40,9	32,4	49,8	9,0	9,3
7	56,3	44,7	30,7	41,2	13,0	14,1
8	49,8	38,6	41,2	55,5	9,0	5,9
9	59,1	30,8	38,9	68,0	2,0	1,2
10	56,5	34,5	37,9	58,2	5,6	7,3
11	57,6	36,3	41,2	62,6	1,2	1,1
Stadt	54,6	35,1	38,9	58,2	6,5	6,7

1) ohne Großbäckereien

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Stadtkreisen sind so erheblich, daß der Wert der Zusammenstellung durch die Ungenauigkeiten, die den Zahlen aus den angeführten Gründen anhaften, nicht ernstlich beeinträchtigt wird. In den Arbeiterkreisen 3, 4 und 5 sind die Prozentanteile des Vollbrotes am gesamten Brotumsatz ganz wesentlich geringer als in den Mittelstandskreisen 2 und 6 und insbesondere im Kreis 7. Es entspricht dies auch den Erfahrungen der meisten Bäcker, von denen unserem Amte gegenüber häufig hervorgehoben wurde, daß gerade in den minderbemittelten Kreisen der Bevölkerung verhältnismäßig wenig Vollbrot konsumiert wird. Der Rückgang des Vollbrotverkaufes vom Januar auf den April läßt sich in allen Stadtkreisen verfolgen. Hingewiesen sei noch auf den großen Umsatz an «Anderem Brot» in den Kreisen 2 und 7. Da der verschieden hohe Anteil der Spezialbrote die Unterschiede im gegenseitigen Verhältnis von Voll- und Halbweißbrot etwas verwischt, seien im folgenden noch einige Zahlen wiedergegeben, die sich lediglich auf das Verhältnis der beiden Hauptbrotsorten beziehen.

Der Umsatz an Halbweißbrot in der Stadt Zürich nach Stadtkreisen  
im Verhältnis zum Vollbrot<sup>1)</sup>

Stadtkreise	Setzt man den Vollbrotumsatz = 100, so betrug der Umsatz an Halbweißbrot:			
	Januar	Februar	März	April
1	62	101	132	145
2	59	80	115	134
3	82	118	190	223
4	98	152	212	268
5	99	152	187	208
6	55	80	113	122
7	55	70	88	92
8	83	84	107	144
9	66	123	212	220
10	67	100	139	169
11	71	101	151	173
Stadt	71	102	144	166

<sup>1)</sup> ohne Großbäckereien

Während im Januar noch in allen Stadtkreisen mehr Vollbrot als Halbweißbrot konsumiert wurde, war im Februar das neue Brot bereits in der Mehrzahl der Stadtkreise ins Hintertreffen geraten. Im März und im April wog der Vollbrotverbrauch nur noch im Stadtkreise 7 vor. In den Kreisen 3, 5 und 9 wurde mehr als doppelt und im Stadtkreise 4 sogar mehr als zweieinhalbmal so viel Halbweißbrot wie Vollbrot gegessen.

Diese Feststellungen seien noch ergänzt durch einige Ergebnisse der Haushaltsrechnungen, die zurzeit in der Stadt Zürich von rund 350 Familien für das Statistische Amt geführt werden. Eine Gliederung des (mengenmäßigen) Brotverbrauches dieser Familien im Monat Februar nach der Art des konsumierten Brotes zeigt, daß der Anteil des Vollbrottes am gesamten Brotverbrauch mit steigendem Einkommen zunimmt. Die Unterschiede, die sich dabei zwischen Angestellten- und Arbeiterfamilien ergeben, sind nicht ganz eindeutig. Die folgenden Zahlen mögen dies belegen.

Vollbrotverbrauch von 353 Familien in der Stadt Zürich im Februar 1937

Monatliches Familieneinkommen in Franken	Zahl der untersuchten		Prozentanteil des Vollbrottes am gesamten Brotverbrauch	
	Angestellten-Haushaltungen	Arbeiter-Haushaltungen	Angestellten-Haushaltungen	Arbeiter-Haushaltungen
bis 400	36	89	60,7	53,7
401-500	60	54	60,0	69,6
501-600	59	9	63,9	69,8
601 u. m.	46	—	70,8	.
Zusammen	201	152	63,7	60,3

Diese Zahlen bedürfen wohl keines weiteren Kommentars. Für alle 353 Familien zusammen betrug der Vollbrotverbrauch 62,3 Prozent des gesamten Brotkonsums, während nach den Angaben der Bäcker im Februar nur 46,0 Prozent des Brotumsatzes aus Vollbrot bestanden. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man die Zwiestimmigkeit der beiden Erhebungen damit erklärt, daß es sich bei den die Rechnungen führenden Familien um Haushaltungen handelt, in denen im allgemeinen rationeller gewirtschaftet wird als im großen Durchschnitt aller Haushaltungen. Im übrigen ist die Einstellung der einzelnen Familien zum Vollbrot recht verschieden. In 28 Haushaltungen wurde überhaupt kein Vollbrot gegessen, in 52 weiteren Familien betrug der Vollbrotverbrauch höchstens 30, und in 95 Familien 31 bis 70 Prozent des gesamten Brotkonsums. In 119 Haushaltungen machte das Vollbrot 71 bis 99 Prozent des verbrauchten Brotes aus, und in 59 Familien kam ausschließlich Vollbrot auf den Tisch. Festgehalten zu werden verdient auch, dass in den Haushaltungen mit zwei und mehr Kindern bedeutend mehr Vollbrot (72,3 Prozent) konsumiert wurde als in den Einkind- und kinderlosen Familien (55,2 Prozent). — Im März und im April läßt sich für die meisten Familien ein Rückgang des Vollbrotverbrauches erkennen, doch wurden noch nicht alle Rechnungen aufgearbeitet, so daß wir auf die Wiedergabe von Zahlen verzichten.

Zusammenfassend läßt sich somit zweierlei feststellen. Erstens: Der Vollbrotverbrauch ist seit Januar erheblich zurückgegangen. Man mußte wohl von vornherein damit rechnen, daß die starke Nachfrage nach Vollbrot in den ersten Januartagen und -wochen sich mit dem Aufhören des Reizes der Neuheit abschwächen würde, und die Erhöhung des Vollbrotpreises anfangs Februar mußte — und sollte — eine weitere Abnahme des Konsums zugunsten des Halbweißbrotes bewirken. Daß aber der Rückgang auch noch im März und April andauerte, mag manchen überrascht haben. Un erwartet dürfte auch die zweite von uns festgestellte Tatsache sein, daß nämlich in den minderbemittelten Schichten der Bevölkerung verhältnismäßig weniger Vollbrot konsumiert wird als in den wohlhabenderen Kreisen, obwohl mit der Einführung des «Vollbrotes» doch gerade die Schaffung eines billigen «Volksbrotes» beabsichtigt war.

Es steht uns nicht zu, über die Vor- und Nachteile des Vollbrotes hier ein Urteil zu fällen. Um aber neben den Ernährungsphysiologen, Bäckern und Volkswirtschaftern auch den Konsu-

menten zu Worte kommen zu lassen, hat unser Amt vor einiger Zeit die Führer der erwähnten Haushaltsrechnungen um ihre Ansicht über das Vollbrot gebeten. Es scheint uns, daß den eingegangenen Urteilen ein um so größeres Gewicht beizumessen ist, als diese Familien — wie wir gesehen haben — eher mehr Vollbrot konsumieren als die große Masse der Bevölkerung und überhaupt den Fragen der Ernährung und der Wirtschaftsführung zweifellos besonderes Verständnis entgegenbringen.

Es liegen uns rund 260 Meinungsäußerungen vor<sup>1)</sup>, davon sind 190 grundsätzlich eher günstig für das Vollbrot, 70 ablehnend. Die Familien, die gegen das Vollbrot sind, beklagen sich hauptsächlich darüber, daß das Brot schlecht verdaulich sei und zu Magenbeschwerden führe; in frischem Zustande sei es teigig, schwammig oder pappig. Zum Teil wird von diesen Haushaltungen dem früheren Bauernbrot oder dem Vollkornbrot der Vorzug gegeben. Als typisch hierfür mag folgende Äußerung gelten: «Anfangs haben wir das Brot ganz gern gegessen, ... weil wir im Prinzip lieber dunkles Brot essen als das gewöhnliche Weißbrot. Bald aber merkten wir, daß uns das Volksbrot nicht bekömmlich war, weil es im Magen zu schwer aufliegt ... Habe sonst noch nie Magenbeschwerden gehabt ... Wir essen jetzt eher wieder Weißbrot und das Migros-Vollkornbrot. Bevor das Volksbrot aufkam, haben wir lange Zeit das sogenannte Bauernbrot vom Lebensmittel gegessen, und es wäre uns am liebsten, wenn solches wieder erhältlich wäre.» Aber auch viele der 190 Rechnungsführer, die sich grundsätzlich für das Vollbrot aussprechen und es hinsichtlich Geschmack und Bekömmlichkeit im allgemeinen loben, schränken ihr günstiges Urteil doch in mancher Richtung wieder ein. Ganz enthusiastische Äußerungen wie die, daß der Bundesrat «mit seiner Verfügung betreffend der Ausmahlung des Weizens und der Mischung des Mehles etwas ganz Großes getan habe», sind nicht allzu zahlreich. Etwa 40 Hausfrauen betonen, daß das Brot, um wirklich gut zu sein, ein bis mehrere Tage alt sein müsse. Ebenso häufig wird darüber geklagt, daß das Brot nicht genügend durchgebacken sei, wobei auch die großen Unterschiede, die hinsichtlich der Qualität des Brotes zwischen verschiedenen Bäckereien bestehen, hervorgehoben werden. Besondere Bedeutung messen wir den von etwa 50 Rechnungsführern vor-

---

<sup>1)</sup> Da eine genaue Klassifizierung der einzelnen Äußerungen, die natürlich alle Abschattungen einer Stellungnahme pro und contra Vollbrot aufweisen, schwierig ist, begnügen wir uns im folgenden mit runden Zahlenangaben.

gebrachten Klagen bei, daß das Vollbrot insbesondere für sogenannte «Kaffeemöcken» ungeeignet und überdies in Tat und Wahrheit nicht billiger sei als Halbweißbrot, weil es zu einem größeren Butter- und Konfitürenverbrauch führe als dieses. «Trocken, ohne Aufstrich schmeckt es nicht,» führt eine Hausfrau aus, «eingebrockt in Suppe oder Kaffee ist es auch nicht gut, und mit Aufstrich ist es teurer als die ... vielfach beliebten Suppen- und Kaffeemöcken aus Weißbrot», und eine andere meint: «Es ist ... vor allem sehr angenehm mit Butteraufstrich zu genießen (Resultat 2: vermehrter Butterkonsum).» So erfreulich dieses Resultat 2 vom Standpunkte der Landwirtschaft aus sein mag, so erscheint uns doch hier mit die Erklärung dafür zu liegen, daß gerade in den minderbemittelten Schichten der Bevölkerung, für die das Brot einen viel wichtigeren Bestandteil der Nahrung bildet als für die wohlhabenderen Klassen, das Vollbrot weniger gegessen wird als in diesen. «Wir kaufen das Vollbrot meistens nur, weil es gesünder ist für die Kinder», schreibt ein Familienvater, «aber sparen kann man damit wirklich nicht ... Wir brauchen zu diesem Brot mehr Butter und Konfitüre.» Gerade in den minderbemittelten Klassen muß dies besonders ins Gewicht fallen, und es wäre unseres Erachtens verfehlt, in dem geringeren Verbrauch an Vollbrot in Arbeiterkreisen lediglich ein Symptom einer schwereren Anpassungsfähigkeit dieser Schichten der Bevölkerung an eine neue Ernährungsweise oder gar einen Mangel an gutem Willen zu erblicken.

Dr. W. Bickel